

Vier-Ohren-Taktik

Wer genervt auf Fragen des Chefs reagiert, hat ihm vielleicht nur mit dem empfindlichen Beziehungsohr zugehört. Das ist zumindest die Auffassung des Psychologen und Kommunikationswissenschaftlers Friedemann Schulz von Thun. Sein Kommunikationsprinzip ist das so genannte Vier-Seiten-Modell. Es besagt, dass der Sender mit vier Zungen spricht und daher gleichzeitig vier Botschaften sendet, die der Empfänger mit „vier Ohren“ empfangen kann. Nach Thuns Modell hat jede Nachricht vier Seiten: Sachebene, Selbstkundgabe, Beziehungsebene und Appell. Auf der Sachebene stehen Zahlen, Daten und Fakten im Vordergrund, der Empfänger überprüft die Information nach Kriterien wie wahr/unwahr und dergleichen. Mit der Selbstkundgabe gibt der Absender einen Teil seiner Persönlichkeit preis. Die Bezie-

hungsebene zeigt an, wie Sender und Empfänger zueinander stehen: Respekt, Gleichgültigkeit oder Verachtung kommen hier ins Spiel. Ein Appell gehört letztlich zu jeder Nachricht: Der Sender will erreichen, dass der Empfänger Dinge tut oder unterlässt. Im Idealfall hört der Empfänger nicht nur eine sondern alle vier Botschaften gleichzeitig. Die Kommunikation zu Kollegen oder Vorgesetzten lässt sich verbessern, wenn man sich bewusst macht, auf welchem Ohr Nachrichten stärker wahrgenommen werden. Ein häufiges Problem ist, dass Empfänger in Informationen mehr hineininterpretieren als diese tatsächlich enthalten.

Helga Ideler

Die Autorin ist Coach für berufliche Weiterentwicklung, Kommunikation und Konflikt. www.hiconsulting.de

Befriedigend, auch gut

Wer kein Einser-Abitur hat, kann es dennoch weit bringen. Die eigenen Interessen zu kennen, ist der erste Schritt zum Studienerfolg

Der Arbeitsmarkt sieht immer noch eng aus – auch für angehende Akademiker. Allerdings kann man auch mit einer schlechteren Gesamtnote im Abitur weit kommen. Dieter Leonhard hilft Abiturienten dabei, den richtigen Beruf zu finden.

Angenommen, ich habe mein Abitur gerade mit einem Schnitt von 3,6 abgeschlossen. Was raten Sie mir?

Sie sollten sich ein Studienfach aussuchen, welches Ihren Neigungen entspricht. Sofern Sie mobil sind, das heißt nicht auf Frankfurt festgelegt, werden Sie auf jeden Fall einen Studienplatz in Ihrer gewünschten Fachrichtung finden.

Heißt das, der Abiturdurchschnitt ist gar nicht mehr wichtig?

Der Abiturdurchschnitt ist wichtig für die eigene Einschätzung. Mit einem schlechten Gesamtdurchschnitt kann man zum Beispiel trotzdem in Deutsch gute Noten haben und entsprechend Germanistik studieren.

Es gibt trotzdem notenabhängige Zulassungsbeschränkungen.

70 bis 80 Prozent aller bundesweiten Studiengänge sind immerhin zulassungsfrei. Das gilt vor allem für die Naturwissenschaften, die Ingenieurwissenschaften und die Geisteswissenschaften.

Gibt es bestimmte Studiengänge, die ohne Einser-Schnitt unerreichbar bleiben?

Ja. Zum einen Psychologie, da bliebe höchstens die Möglichkeit ins Ausland auszuweichen, zum Beispiel nach Holland. Zum anderen sind Publizistik und auch Medien- und Filmwissenschaften extrem zulassungsbeschränkt. Da müsste man sich überlegen, ob man dasselbe Berufsziel über einen anderen Studiengang erreichen kann.

Was zählt denn das gute alte Abitur überhaupt im Ausland?

Das kommt auf das Land an. In Holland gilt das Abitur genauso viel wie hier. Dort haben sich die Universitäten in den letzten Jahren sehr geöffnet.

Was würden Sie mir raten, wenn ich trotz gutem Abidurchschnitt lieber eine Ausbildung machen möchte statt zu studieren?

Ich würde nicht zu einer klassischen Ausbildung raten sondern zu einer Berufsakademie. Wenn jemand allerdings handwerklich begabt ist, würde ich eher eine entsprechende Ausbildung emp-



Zeugnispapier ist geduldig – Noten sind nicht alles. M. RÜMMELE/RAUFELD

Zur Person



Dieter Leonhard berät seit 1998 Abiturienten und Hochschul-schüler in Sachen Studien- und Berufswahl. Der Diplompoli-tologe gehört zum Hochschul-team der Frankfurter Agentur für Arbeit.

fehlen, mit dem Ziel, später einen verkürzten Meister für Abiturienten zu machen und einen Handwerksbetrieb zu übernehmen.

Finden Sie, Abiturienten sollten grundsätzlich besser studieren?

Auf jeden Fall, wir sehen es ja an den Zahlen: Nach einer Lehre ist das Gehalt natürlich durchschnittlich wesentlich niedriger als bei Hochschulabsolventen, und die Arbeitslosenzahlen sind höher. Hinzu kommt, dass viele Ausbildungsberufe Routinetätigkeiten

sind, bei denen sich Abiturienten kaum entfalten können.

Was sollten Gymnasiallehrer Ihrer Meinung nach ihren Schülern mit auf den Weg geben?

Die Schüler sollten spätestens in der 12. Klasse dazu animiert werden, ernsthaft über ihre Berufswahl nachzudenken. Die Wahl der Leistungskurse muss dabei nicht unbedingt entscheidend sein für die spätere Studienwahl. Mit einem guten Grundkurs kann man ebenso gut in ein Studienfach einsteigen.

Halten Sie das deutsche Oberstufensystem für reformbedürftig?

Ja. Eine sehr negative Entwicklung der letzten Jahre, gerade in Hessen, ist es, dass die Wahlmöglichkeiten eingeschränkt wurden. Das Fach Mathematik ist dort zum Beispiel Pflichtfach, in dem obendrein höhere Mathematik für die Prüfung verlangt wird. Das gibt es noch nicht einmal im bayerischen Abitur. Wer später gerne Geisteswissenschaften studieren möchte, braucht selten Kenntnisse in höherer Mathematik.

Interview: Frauke Janßen